

Die verschiedenen Lösungsansätze, die zur Diskussion stehen, folgen, wie die Autorin feststellt, aus der theoretischen Einschätzung der Ursachen. Und genau da beginnt das Thema eigentlich erst interessant zu werden. Ein Beispiel zur Verdeutlichung: Der Internationale Währungsfonds hat in den letzten Jahren eine relativ eindeutige Einschätzung der »Verschuldungsproblematik« entwickelt und zwar unter dem Zwang, den »Zusammenbruch der internationalen Finanzbeziehungen« zu verhindern. Kurz gesagt, geht der IWF davon aus, daß es sich in den meisten Fällen um Illiquiditätsprobleme handelt, die durch exzessive Ausgabenpolitik und übertriebene staatliche Eingriffe in das Wirtschaftsgeschehen (Preisbildung und Produktion) verursacht sind. Mit dieser Arbeitshypothese werden »Lösungsmuster« ausgearbeitet (Austeritätsprogramme), die mit geringen Variationen allen lateinamerikanischen Ländern als Vorlage für das Krisenmanagement nahegelegt worden sind und seitdem die Wirtschaftspolitik dieser Länder dominieren. Das heißt die Diskussion um Lösungsmuster ist wesentlich weiter fortgeschritten als es das letzte Kapitel des Buches vermuten läßt. Hier werden mögliche und denkbare Ansätze zur Überwindung der Zahlungsschwierigkeiten aufgeführt, ohne auch nur zu erwähnen, daß diese Frage seit Jahren Gegenstand heftigster Debatten ist. Bei der Benennung und Relativierung wissenschaftlicher Erkenntnisse bleibt als Schlußfolgerung eben nur stehen, daß – wie alles in der Welt – auch das Verschuldungsproblem kompliziert und vielschichtig ist (S. 115). Der von der Autorin gestellte Anspruch einer »wissenschaftlichen Durchdringung« der Thematik zu liefern ist damit sicher nicht erfüllt.

Claudia Dziobek

Hans Werner Tobler

Die mexikanische Revolution

Suhrkamp-Verlag, Frankfurt a. M., 1984, 655 S.

Der Verfasser legt eine – untertreibend als Studie bezeichnete – beeindruckende Arbeit vor, die aus souverän und vollständig erschlossener mexikanischer, US-amerikanischer (bis hin zu unveröffentlichten Dissertationen) und deutschsprachiger Literatur gespeist eine Gesamtschau der Revolution für den Zeitraum 1876 bis 1940 hervorbringt. Diese einer Strukturgeschichte dienende Ausarbeitung baut auf der Basis vorhandener Einzel- und Gesamtdarstellungen (vgl. etwa die *Historia de la Revolución mexicana*) auf und führt weiter. Interessant etwa der Hinweis auf eine »vergleichende Revolutionsgeschichte«, S. 13, die die Verbindungslinie zu den »großen« Revolutionen in Rußland und China in der ähnlichen peripheren Situation im wirtschaftlich-politischen Weltssystem angesiedelt sieht. Der Verf. ist dieser Frage in Festgabe Silberschmidt, 1981, S. 137 ff., bereits nachgegangen.

Die weitgehend historisch ausgerichtete Arbeit unterteilt das umfängliche Thema in folgende zeitliche Abschnitte: Die Zeit des Porfiriat 1876–1910/11, S. 23–134, der Um-

bruch im Jahrzehnt der revolutionären Bürgerkriege, 1910–1920, S. 137–364, und in einem dritten Teil die spätrevolutionäre Stabilisierung und gesellschaftliche Reformpolitik, 1920–1940, S. 367–646. Vom Umfang und der inhaltlichen Gewichtung bildet dieser dritte Teil völlig zu Recht den Schwerpunkt, während die vorhergehenden Teile die unabdingbare Vorgeschichte und referierend die erforderlichen Detailkenntnisse für das weitere Geschehen liefern.

In einem eigenen Kapitel wird der Entstehung des neuen gesellschaftlichen Systems (S. 445 ff.) mit der neuen Revolutionselite in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht (gibt es eine revolutionäre Bourgeoisie?), der Zusammensetzung der Armee und der Entwicklung politischer Parteien nachgegangen. Die Kapitel über die Landreform und Agrarkonflikte sowie über die Präsidentschaft Cárdenas zeigen besonders deutlich, daß bei aller Detailkenntnis die großen Zusammenhänge und Entwicklungslinien eingehalten werden können.

Gerhard Scheffler

Frauke Gewecke

Die Karibik. Zur Geschichte, Politik und Kultur einer Region

Verlag Klaus Dieter Vervuert, Frankfurt/M. 1984, 165 S., DM 16,80

Die Autorin, Professorin für Romanische Literatur an der Universität Heidelberg, gibt nicht zu erkennen, warum sie dieses Büchlein in dieser Form und für welche Zielgruppe geschrieben hat. Es ist zu vermuten, daß sie es zur Einführung in ihre Literaturseminare verfaßte, gleichsam als landeskundlicher Überblick für Studenten. Auf dieser Ebene sollte dann auch logischerweise der potentielle Leserkreis angesiedelt sein. Wer als Historiker oder Sozialwissenschaftler etwas Neues, zumindest genuine Interpretationen erwartet, wird durch diese Publikation nicht bedient, ja sogar (bitter) enttäuscht. Diese Feststellung ist umso berechtigter, als auch die zu Rate gezogene Literatur in ihrer Auswahl recht beliebig wirkt und nur sehr partiell ist, also auch nicht einem Interesse des Lesers nach vertiefter Lektüre und Überprüfung der geschilderten Sachverhalte Genüge getan wird. Ja nicht einmal die deutschsprachige Literatur zum Raum – und dies ist nun doch fast schon fahrlässig – ist erfaßt und eingeordnet.

Hinzu kommt noch, daß die Verfasserin aus ihrem Herzen keine Mördergrube macht und insbesondere als historische Konstante die US-Hegemonie in diesem Raum unterstreicht; folglich wird die Politik der Reagan-Regierung inkl. Grenada-Invasion heftig gegeißelt (S. 62–72). Entsprechend gut schneidet Kuba in der Bewertung ab, »das in den 25 Jahren seiner Existenz eine innenpolitische und wirtschaftliche Stabilität erreichte, die . . . kaum jemand für möglich gehalten hätte« (S. 45). Dies ist allzu holzschnitthaft und hätte zumindest durch den Hinweis auf kritische Forschungsergebnisse ergänzt werden müssen.